

# Seyran Ateş

## Wahlheimat

Warum ich  
Deutschland  
lieben  
möchte



Seyran  
Ateş

Wahlheimat

Warum ich  
Deutschland  
lieben  
möchte



ullstein 

Seyran Ateş

# Wahlheimat

Warum ich Deutschland  
lieben möchte

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.ullstein-buchverlage.de](http://www.ullstein-buchverlage.de)

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden

Unter dem Titel »Wahlheimat. Kinder- und Jugendprojekte zu wegZiehen«, hrsg. von Eva Wal, hat das Frauenmuseum Bonn 2007 einen Katalog veröffentlicht.

ISBN: 978-3-8437-0514-1

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2013

Lektorat: Uta Rüenauver

Satz und eBook: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

# Inhalt

[Warum ich die türkische Staatsangehörigkeit aufgegeben habe](#)

[Heimat und Wurzeln](#)

[Das geteilte Deutschland und die Wiedervereinigung](#)

[Der Fußball und die Liebe zu Deutschland](#)

[Nationalismus](#)

[Kulturelle Identität](#)

[Religion](#)

[Freiheit und Demokratie](#)

[Verfassungspatriotismus](#)

[Dank](#)

[Anzeigen](#)

## Warum ich die türkische Staatsangehörigkeit aufgegeben habe

»Heimat«, habe ich in Deutschland gelernt, ist für die Deutschen ein sehr emotional besetzter Begriff. Sie denken dabei an die Welt ihrer Kindheit, an den Apfelkuchen der Oma, den Geruch des Rapsfeldes hinter dem Haus, an den Dialekt des Hausmeisters in der Grundschule. Auch an die Loreley oder die Zugspitze. Und an rührselige Heimatfilme mit Lederhosen- und Dirndlpersonal vor dem Hintergrund von sattgrünen Wiesen und dunklen Wäldern. »Heimat«, habe ich in Deutschland gelernt, ist ein sehr romantischer, ein sehr romantisierter Begriff. Im 19. Jahrhundert, in der Epoche der Romantik, erhielt er große Bedeutung und seine eigentliche Prägung, als zu Beginn der Industrialisierung viele Menschen ihre Herkunftsorte verlassen mussten, um Arbeit in den Städten zu finden: in der Fremde, in der weiten Welt. Wie die Migranten heutzutage, habe ich mir gedacht.

»Jeden Sommer werde ich von vielen Deutschen gefragt, ob ich dieses Jahr wieder in meine Heimat fahre.« Dieser Satz steht am Anfang des Vorworts zu meinem Buch *Der Multikulti-Irrtum* aus dem Jahre 2007. Es klingt und wirkt komisch, wenn man sich selbst zitiert. Aber dieser Satz beinhaltet für mich so viel, dass ich nicht umhinkomme, ihn an dieser Stelle erneut anzuführen. Ich mache mir Gedanken über meine Heimat, ich mache mir Gedanken darüber, was Heimat überhaupt ist, seit ich in Deutschland lebe und nicht mehr in der Türkei, wo ich geboren wurde, also seit 1969. Fertig bin ich damit noch lange nicht.

Im Herbst 2011 war ich mit einer Situation konfrontiert, die mich dazu zwang, mich noch intensiver als zuvor mit dem Thema Heimat zu beschäftigen. Das rein sachliche Ergebnis meiner Überlegungen war, dass ich die türkische Staatsangehörigkeit abgegeben habe. Ich besitze nun nur noch eine Staatsangehörigkeit, die deutsche.

Am 15. Februar 2012 habe ich beim türkischen Konsulat in Berlin den Antrag gestellt, die türkische Staatsangehörigkeit zurückzugeben. Es war ein schwerer Gang, kein Gang, den man so nebenbei macht, wie einen neuen

Personalausweis oder Führerschein zu beantragen. Denn ich bin Türkin und Deutsche. Auf dem Papier dokumentiert wurde dies durch beide Staatsangehörigkeiten, durch zwei Pässe zweier sehr unterschiedlicher Staaten. Meine transkulturelle Identität war somit rechtlich manifestiert. Ich war bislang der Ansicht, nur wenn ich beide Pässe besitze, bin ich vollständig und werde in meiner vollständigen Identität wahrgenommen, als Türkin und Deutsche.

Ich hatte schon einmal meine türkische Staatsangehörigkeit abgegeben. Als ich 1986 in Deutschland eingebürgert wurde, hatten es die deutschen Behörden verlangt. Als dann 1989 die Mauer fiel und ich jeden Tag vor lauter Freude über die Wiedervereinigung weinte, hörte ich erst ganz schwach, dann immer lauter »Deutschland den Deutschen«. Das machte mir Angst. Ich fragte mich, wohin ich fliehen könnte, wenn die Wiedervereinigung für uns Türken zu einem Desaster werden würde. Wenn für die Türken in Deutschland bald kein Platz mehr sein würde. Ich beeilte mich, die türkische Staatsangehörigkeit wiederzuerlangen, und war erleichtert, als ich sie nach zwei Jahren zurückbekam.

Ich gehörte seitdem zu den wenigen Türken und Türkinnen, die über eine doppelte Staatsangehörigkeit verfügten. Seit dem Inkrafttreten des reformierten deutschen Staatsangehörigkeitsgesetzes zum 1. Januar 2000 stellt es eine absolute Ausnahme dar, die türkische und die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen. Die doppelte Staatsangehörigkeit ist in Deutschland mehrheitlich politisch nicht gewünscht. Vorherrschend ist nach wie vor die Vorstellung, man könne nur einem Herrn dienen. Gegenteilige Auffassungen finden im Parlament bislang keine Mehrheit, und keine der politischen Parteien macht sich zurzeit wirklich stark für eine doppelte Staatsangehörigkeit. Ich gab also freiwillig einen Status auf, den ich bislang als ausgesprochenes Privileg empfunden und für den ich mich vehement eingesetzt hatte.

Meine Motive waren ganz sicher nicht türkeifeindlich, sie sind auch nicht islamfeindlich. Dennoch haben sie natürlich unter anderem mit der politischen Lage in der Türkei zu tun. Vor allem mit der deutlichen Einschränkung der Meinungs- und Pressefreiheit in den letzten Jahren und der sie begleitenden zunehmenden Islamisierung der gesamten türkischen Gesellschaft. Als Anwältin und Autorin besorgt mich jede Einschränkung von

Menschen- und Freiheitsrechten. Als säkulare Muslimin besorgt mich der zunehmende Einfluss von Religion auf die Politik.

Die Meinungs- und Pressefreiheit gehört weltweit zu den am stärksten bekämpften Rechten, und zwar durch Regierungen, die fürchten müssen, ihre Autorität und Macht zu verlieren, wenn in ihrem Land zu viel Kritisches über sie gedacht, gesprochen und geschrieben wird.

So verhält es sich auch in der Türkei. Nach einem internationalen Ranking der Reporter ohne Grenzen (ROG) über die Pressefreiheit rutschte die Türkei 2011 um zehn Plätze auf Platz 148 von insgesamt 178 Ländern. Kein Wunder bei den Massenverhaftungen von Journalisten, durch die sich die aktuelle türkische Regierung Autorität zu verschaffen sucht. Laut dem Wochenmagazin *Der Spiegel* vom 17. September 2012 (S. 101) stehen in der Türkei aktuell 22 072 Publikationen auf dem Index, unter anderem wegen »Beleidigung staatlicher Symbole« oder »Propaganda für eine terroristische Organisation«, womit zum Beispiel die kurdische Arbeiterpartei PKK oder die nationalistische mutmaßliche Untergrundorganisation Ergenekon gemeint ist.

Man fühlt sich an die Türkei nach dem Militärputsch in den 1980er Jahren erinnert, als es zum guten Ton gehörte, unliebsame liberale Journalisten und Autoren einzusperren. Selbstverständlich ist die Türkei nicht das einzige Land auf dieser Erde, wo so etwas passiert. Selbstverständlich gibt es Länder, in denen die Zustände sehr viel gravierender sind. Aber die Türkei ist meine ursprüngliche Heimat, deren Staatsangehörigkeit ich besaß.

Auslöser der Entscheidung, meinen türkischen Pass zurückzugeben, war für mich der geplante Besuch einer Konferenz muslimischer Frauen in Istanbul. Die in New York ansässige American Society for Muslim Advancement (ASMA) und deren Unterorganisation Women's Islamic Initiative in Spirituality and Equality (WISE) hatten die Konferenz organisiert und mich eingeladen. Am 14. Oktober 2011 wollte ich mit zwei Personenschützern vom Landeskriminalamt nach Istanbul fliegen, und am 18. Oktober sollte es zurück nach Berlin gehen. Nach Erscheinen meines letzten Buches *Der Islam braucht eine sexuelle Revolution* von 2009 und nachdem einige türkische Zeitungen ein Interview veröffentlicht hatten, das ich dem *Spiegel* gegeben hatte, erhielt ich auf Türkisch verfasste Morddrohungen, die derart besorgniserregend waren, dass mir der deutsche Staat dankenswerterweise

Personenschutz gewährte und mich bis heute bei einigen Veranstaltungen nicht alleinlässt.

Ich hatte aufgrund der Morddrohungen im Herbst 2009 entschieden, mich aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen, um meine Familie nicht zu gefährden. Wenn man ein Kind hat, hat man nicht mehr das Recht auf seinen eigenen Tod. Nur noch das Recht und auch die Pflicht auf sein eigenes Leben. Ich habe damals sämtliche Lesungen abgesagt und mich beruflich umorientiert, um aus der Schusslinie zu verschwinden. Mit den Drohungen hatten diese Leute, die mir alle anonym per E-Mail schrieben, ihr Ziel erreicht und mich zum Schweigen gebracht.

Glücklicherweise lebe ich in einem Land, in dem ich geschützt werde, wenn ich wegen meiner Meinungsäußerungen und Buchveröffentlichungen bedroht werde. Ich lebe in dem Luxus der Freiheit, wegen meines freien Geistes nicht vom Staat verfolgt zu werden. Hier durfte ich sagen, dass ich Herrn Wulff zwar als meinen Bundespräsidenten akzeptiere, mich aber dennoch freue, wenn seine Amtszeit endlich vorbei sei. Sicher haben die Medien hier und dort übertrieben. Wie schön aber, dass wir ihn für seine Verfehlungen kritisieren durften, ohne Gefahr zu laufen, als Staatsfeinde eingesperrt zu werden. Wie schön, dass wir uns darüber freuen durften, dass er zurückgetreten ist und wir einen neuen Bundespräsidenten bekommen haben, mit dem mich sehr viel mehr verbindet als mit dem Glamourpaar, das einigen Schaden angerichtet hat.

Natürlich weiß ich, dass es auch in Deutschland eine gewisse Form von Zensur gibt und die Medien eine gefährliche, zu große Macht haben können. Wer tief genug gräbt, findet auch hier ein kleines Körnchen und zuweilen sogar große Körner im Getriebe der Meinungs- und Pressefreiheit. Die Zeit aber seit der *Spiegel*-Affäre vor 50 Jahren zeigt, dass sich in diesem Land einiges getan hat. Was sind die kleinen Störungen in Deutschland im Vergleich zu den riesigen Steinschlägen, die Menschen in anderen Ländern aushalten müssen?

Es hat schon etwas zu bedeuten, wenn mir auf Türkisch geschrieben wird, dass ich bald eine Kugel im Kopf haben werde. Diese türkischen Männer und Frauen lesen selbstverständlich keine Bücher, schon gar nicht meine. Sie meinen aber zu wissen, dass ich eine Feindin der Türkei und des Islam bin. Das ist das Bild, das türkische Medien und Vertreter islamischer Verbände,

die in der Regel meine Bücher auch nicht gelesen haben, von mir verbreiten. So kam es zu dem Personenschutz. So kam es, dass ich im Oktober 2011 nicht ohne Personenschutz zu der Konferenz nach Istanbul fahren wollte, wo ich vorhatte, über den Islam und Sexualität zu sprechen. Ich wäre eine von 200 muslimischen Frauen aller politischer und sonstiger Couleurs gewesen, die aus 55 Ländern zusammenkamen, um sich über den Islam im Allgemeinen und die Rolle der Frauen im Islam im Besonderen auszutauschen. Eine Veranstaltung, die weltweit einmalig ist und besondere Begegnungen ermöglicht. 2009 zum Beispiel, als die Konferenz in Kuala Lumpur stattfand, habe ich die Iranerin Mahboubeh Abbasgholizadeh kennengelernt, die ich später für den Johann-Philipp-Palm-Preis für Meinungs- und Pressefreiheit vorgeschlagen habe. Sie hat 2010 den Preis erhalten, was für sie eine wunderbare Ehrung ihrer langjährigen, harten Menschenrechtsarbeit war. Sie lebt nicht mehr im Iran, sie ist dort verurteilt worden und wird verfolgt. Sie würde im Gefängnis landen, wenn sie wieder einreiste.

Ich bin nicht nach Istanbul geflogen. Warum? Weil mir meine doppelte Staatsangehörigkeit zum Verhängnis wurde. Weil ich nicht ohne Schutz des Berliner LKA zu dieser Konferenz in die Türkei fliegen wollte. Die Türken sagten, dass ich eine türkische Staatsangehörige sei. Und für die türkischen Staatsangehörigen sind in der Türkei die Türken zuständig. Diese Auskunft erhielt das LKA aber nicht unmittelbar, nachdem es Wochen im Voraus die Erlaubnis für eine Einreise mit Waffen beantragt hatte. Nein, die türkischen Behörden ließen die deutschen Beamten bis zuletzt im Glauben, alles ginge in Ordnung. Einen Tag vor der Abreise informierten sie dann das LKA, dass die deutschen Personenschützer nicht die Erlaubnis erhielten, mit Waffen in die Türkei einzureisen. Mich unbewaffnet zu begleiten, hielt das LKA nachvollziehbarerweise für unsinnig. Die Türken boten aber stattdessen nicht an, mir Personenschutz zur Verfügung zu stellen. Wenn ich nur die deutsche Staatsangehörigkeit besessen hätte, hätte ich nach Istanbul fliegen können, weil die LKA-Beamten mich dann höchstwahrscheinlich mit Waffen hätten begleiten dürfen.

In der Türkei ist es nicht üblich, dass eine einfache Anwältin und Autorin geschützt wird. Schließlich bin ich ja nur eine Privatperson und keine Politikerin, keine Trägerin eines öffentlichen Amtes. In Deutschland erhalte

ich Schutz für meine politischen Äußerungen, ohne eine bezahlte Politikerin zu sein. Das ist der Luxus an Freiheit, den ich meine. In Deutschland kann man für seine Arbeit als Freigeist vom Staat beschützt werden, in der Türkei stößt das auf Unverständnis; solche Leute steckt man eher ins Gefängnis, undenkbar, ihnen auch noch auf Staatskosten Schutz zu gewähren.

Als ehemalige Hausbesetzerin und Anti-Atomkraft-Demonstrantin weiß ich sehr wohl, dass auch der deutsche Staat mitunter unverhältnismäßig handelt und man ihm nicht uneingeschränkt vertrauen darf. Die NSU-Morde und der Polizeieinsatz bei den Auseinandersetzungen um den Stuttgarter Bahnhof sind auch kein Ruhmesblatt für unsere Demokratie. Dennoch: Aus der Sicht eines Landes wie der Türkei sieht alles anders aus. Dort fehlt es selbst an den zentralen Fundamenten einer Demokratie.

Es war also klar, dass, wenn mir in der Türkei etwas zustoßen würde, ich von der deutschen Botschaft keine Hilfe erwarten könnte, solange ich eine doppelte Staatsangehörigkeit besaß. Dieser Gedanke machte mir Angst. Ich hörte dann auch von einigen Fällen, in denen Menschen mit doppelter Staatsangehörigkeit in der Türkei die deutsche Botschaft um Hilfe baten, die aber abgelehnt wurde. Die deutsche Botschaft war nicht befugt zu helfen, weil es ja türkische Staatsangehörige waren, die sich in ihrem eigenen Land befanden. Unter solchen Umständen, nämlich bei derart verschiedenen politischen und damit einhergehend rechtlichen Systemen wie in Deutschland und der Türkei, halte ich eine doppelte Staatsangehörigkeit inzwischen für sehr problematisch. Vor allem für Freigeister.

Nachdem mein Antrag auf Abgabe der türkischen Staatsangehörigkeit bearbeitet war, wurde ich im Mai 2012 erneut ins türkische Konsulat in die Berliner Heerstraße bestellt. Der Gang war nicht weniger schwer als drei Monate zuvor. Diesmal war es sogar noch ernster, weil nun der eigentliche Akt der Ausbürgerung bevorstand. Diesmal würde ich einen Schritt tun, den ich nicht mehr zurücknehmen könnte. Ich würde die türkische Staatsangehörigkeit zum zweiten Mal abgeben und würde sie damit nie mehr wiedererlangen können. Diesmal musste ich mich verabschieden, eine endgültige Trennung vollziehen, die Trennung von einer rechtlichen Zugehörigkeit zu einem Volk, zu einem Staat.

Meine Schwester begleitete mich ins türkische Konsulat. Sie hatte mir bisher keine Vorwürfe zu meinem Entschluss gemacht, sie tat es auch an